Spangenberger Zeitung

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Erscheint wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur Ausgabe. — Bezugspreis je Monat **0.90 RM.** frei Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten", „Die Frau und ihre Welt", „Der heitere Alltag", „Unterhaltungsbeilage". — Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen **1.20 RM.** Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.

Fernsprecher Nr. 127

Drahtanschrift: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Zeile kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämtliche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 1. Febr. 1938 gültigen Preisliste Nr. 4. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags. D.-A VI 540

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer .·. Hauptschriftleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 84 — Sonntag, den 17. Juli 1938 — 31. Jahrgang

Lügenrekord der Hetzer

Dreiste Anschuldigungen des „News Chronicle"

Der „News Chronicle" bringt zum dritten Male innerhalb von drei Tagen einen gegen Deutschland gerichteten Bericht, dessen Einzelheiten sich das Blatt ganz ohne Zweifel aus den Fingern gesogen hat. Diesmal versucht sich das Blatt, offenbar in der Hoffnung, der Beschwichtigungspolitik Chamberlains doch noch ein Bein zu stellen, nach dem Muster der französischen Madrid-Lüge vom Januar 1937 erneut mit angeblicher unmittelbarer militärischer Einmischung Deutschlands in Spanien. Wieder einmal wird den Engländern die Besetzung von Gibraltar durch angebliche deutsche Geschütze und Marokko vor Augen geführt, wird behauptet, daß in der spanischen Flotte 5000 Mann deutsches Personal befänden und werden weiter eine Reihe von Einzelheiten angegeben, die so frisiert sind, daß sie vielleicht den Blick den Anschein der Richtigkeit erwecken können.

Von den Veröffentlichungen des Blattes steht für jeden, der die Lüge auf der Stirn geschrieben. Zunächst wird behauptet, daß 50 Messerschmitt-Maschinen, 48 Heinkel-Jagdflugzeuge, 188 moderne Junkers-Bomber, 12 Jagdflugzeuge, sechs Rohrbach-Bomber in Bilbao eingetroffen seien. Die Junkers-Fabriken hätten in den letzten Monaten 150 Junkers-Flugzeuge nach Spanien geschickt. Um diese Behauptungen zu erhärten, wird wahllos eine Reihe von deutschen Orten aufgeführt, wo nach Meinung des Blattes Flugplätze vorhanden sein müssen. In erster Linie werden Städte wie Berlin, München und Frankfurt genannt. Es wird dazu kühn behauptet, daß von diesen Flugplätzen aus Spanien mit neuen deutschen Geschwadern versehen worden sei. Ferner seien Fallschirmpiloten in großer Zahl eingekommen, von denen sich jetzt 2000 in Spanien befänden, 1200 Mann einer leichten Brigade seien unter Führung ihrer Offiziere in Spanien eingetroffen. Deutsche Ingenieure seien in Marokko gelandet. 12 000 deutsche Techniker machten Marokko zu einer riesigen Festung und zu einem Zentrum von Munitionsfabriken aus.

*

Verbrechen am Frieden

Wie der neuen Lügenaktion der unter der Kontrolle Moskaus stehenden Redaktion des englischen Blattes „News Chronicle" schreibt der „Deutsche Dienst" u. a.:

Es ist wieder einmal Spanien dran, nachdem er jetzt durch die Veröffentlichung des Artikels des ehemaligen französischen Luftfahrtministers Pierre Cot die militärische Bedeutung der Tschecho-Slowakei bei einem Angriffskrieg Frankreichs gegen Deutschland behandelt hatte. „Deutsche Geschwader in Spanien" künden die Schlagzeilen des Londoner Judenblattes. Moskau hat bezahlt. Und so werden die alten Märchen vom Jahre 1937 wieder aufgewärmt. Der Zweck ist heute genau der gleiche: Diskreditierung Frankreichs in den Augen der Engländer und Schaffung einer für Rotspanien günstigen Stimmung, weil die Durchführung des Londoner Freiwilligenabkommens für den Regierungsausschuß der Herren Caballero und Konsorten das Ende bedeuten würde. Rotspanien lebt ausschließlich von ausländischen Freiwilligen und ausländischem Material. Sowjetrussische Flugzeuge und Bomben, englische und sowjetrussische und französische Geschütze und französische Munition und den sowjetrussischen Truppenabteilungen, durch finanzielle Versprechungen geworbene Freiwillige aus England und Frankreich in großer Zahl, damit allein kann Rotspanien den Krieg zu führen. Und um diese offenbare Einmischung, die gerade in den letzten Tagen in ihrer verschärfte Form angenommen hat, zu verdecken und zu bemänteln, werden die Märchen von umfangreichen deutschen Kriegslieferungen an Franco erfunden.

Die erste Panne

Das klingt doch glaubwürdig, nicht wahr: 1050 Offiziere, 3300 Unteroffiziere, 48 Heinkel-Jagdflugzeuge, 18 dreimotorige Bomber usw. Nur keine runden Zahlen, denn die sind von vornherein anrüchig. Diesmal hat man sich mehr Mühe. Man nimmt sich eine Karte von Deutschland vor. Wo liegen große Städte? Bei ihnen müssen doch Flugplätze zu sein und damit Teile der Luftwaffe! Genaues weiß natürlich der Schmock beim „News Chronicle" nicht. Aber Berlin, München und Frankfurt kann man auf jeden Fall anführen. Und so macht er diese Städte zu Ausgangshäfen von Massenflügen ganzer deutscher Geschwader nach Spanien. Wobei dem Verfasser des Hetzberichts das Unglück passiert, daß an einem Teil der genannten Orte sich gar keine Flugplätze befinden.

Ausgerechnet Fallschirmpiloten

Fallschirmpiloten seien in Spanien, 2000 Mann aus Deutschland. Der Schmock des „News Chronicle" hat einmal etwas über Fallschirmpiloten gelesen. Er hat sich würde sich einem Fallschirm niemals anvertrauen, weiß aber nicht. Er hat auch wenig militärische Ahnung — das ist für seine jüdische Herkunft spricht — von der Bedeutung und dem Einsatz der Fallschirmpiloten. Und so wird er die Frage auch nicht beantworten können, was diese Fallschirmpiloten nun in Spanien sollen. Er hätte vorher im englischen Luftfahrtministerium anfragen sollen, wo er ohne Zweifel hätte erfahren können, daß im spanischen Kriege bisher niemals Fallschirmpiloten eingesetzt wurden und angesichts der besonderen Verhältnisse mit einem solchen Einsatz auch nicht zu rechnen ist.

Der ganze Zweck des „News Chronicle"-Manövers ist derselbe wie an den Tagen vorher: Störung der Beziehungen zwischen den Völkern, Vergiftung der politischen Atmosphäre und Hetze zum Krieg, an dem dann die Hintermänner des „News Chronicle" groß verdienen würden, während die Völker die Zeche bezahlen.

Londoner Erzeugnis

Der „News Chronicle" begann seine Lügenaktion mit der von Moskau befohlenen Aufwärmung der Lüge von dem angeblichen Vortrag oder dem Dokument — man ist sich nicht ganz darüber klar, worum es sich handelt — eines hohen deutschen Offiziers über Deutschlands Absichten in Spanien und in . . . Portugal.

Diese Lüge von deutschen Absichten in Portugal befand sich, wie sich bei genauem Vergleich herausstellt, in der ursprünglichen Moskauer Fassung nicht. Sie ist also ohne Zweifel in London hinzugedichtet worden. Eine Frage an England: Welches Land hat wohl seit jeher ein großes Interesse daran, Portugal unter dem Deckmantel eines Bündnisses im Schlepptau zu haben? Die Portugiesen sind ein mündiges Volk und können ihr Schicksal selbst bestimmen. Zwischen Deutschland und Portugal bestehen korrekte freundschaftliche Beziehungen, und Deutschland hat niemals die Absicht gehabt oder auch nur den leisesten Versuch gemacht, Portugal in irgendeiner Weise unter Vormundschaft zu stellen, weil es solche Methoden ablehnt und weil es genau weiß, daß der Stolz des portugiesischen Volkes eine solche Vorherrschaft einer anderen Nation auf die Dauer niemals ertragen könnte.

Vielleicht eine kleine Anleihe?

Warum nun wurde vom „News Chronicle" in den von Moskau erfundenen Reichenau-Vortrag oder das angebliche Dokument noch eine angebliche deutsche Angriffsabsicht auf Portugal hineingezaubert? Darauf gibt ein anderes englisches Blatt die Antwort. Der dem „News Chronicle" befreundete marxistische „Daily Herald" meldet, daß die portugiesische Regierung, die einst hundertprozentig für Franco und diplomatisch ein Verbündeter Deutschlands und Italiens gewesen sei, anfange, unzufrieden zu sein und Befürchtungen zu hegen. Sie blicke jetzt auf England, das sie vor ihren faschistischen Freunden retten solle. Sie würde eine neue Bestätigung des englisch-portugiesischen Bündnisses, eine neue Garantie der portugiesischen Kolonien und eine wirkliche Hilfe in der Wiederaufrüstung und der militärischen Organisation begrüßen. Die britische Militärmission, die eigentlich zurückkehren wollte, bleibe noch in Lissabon. Bei seinem Besuche in Portugiesisch-Afrika würden englische Kreuzer den Präsidenten Carmona begrüßen. Zum Schluß wird dann in Aussicht gestellt, daß in der City ernsthaft über eine Anleihe zur Entwicklung der portugiesischen Kolonien gesprochen werde.

Sirenengesang für Portugal

London will also zu günstigen Bedingungen eine Anleihe in Portugal unterbringen. Die englische Militärmission soll vorläufig in Portugal bleiben und nicht abreisen, wie das offenbar vorgesehen war, und zu diesem Zwecke muß Deutschland nun wieder als Prügelknabe herhalten, und es wird versucht, die Portugiesen mit dem deutschen Schreckgespenst zu beunruhigen. Es ist immerhin anzunehmen, daß das portugiesische Volk, das zu den ältesten Kulturvölkern Europas zählt, aus dem Alter heraus ist, in dem man gemeinhin das Gemüt von Kindern mit dem Schreckgespenst des schwarzen Mannes verdüstern kann, und trotz des Schreckschusses aus London gute Nerven behalten wird.

Der „Deutsche Dienst" erinnert an die niederträchtigen Machenschaften, die von der Hetzpresse seinerzeit mit den Fällen „Guernica" und „Espana" inszeniert wurden, um für die englische Rüstungsanleihe Stimmung zu machen. Der Erfolg blieb nicht aus: die englische Rüstungsanleihe wurde gezeichnet.

Wölfe im Schafspelz

Nach diesem Muster geht jetzt der „News Chronicle" vor.

Es ist schon als grotesk zu bezeichnen, wenn heute diejenigen, die sich niemals genug tun konnten in pazifistischen Phrasen, die immer die Vorkämpfer des Friedens sein wollten und die Parole erfanden: „Nie wieder Krieg!", tatsächlich zu den gewissenlosesten und verbrecherischsten Kriegshetzern der Welt gehören, während die Mächte, denen sie zu allen Zeiten das zu unterstellen versuchten, was sie heute selbst tun, die Oasen des Friedens inmitten einer kriegerischen Welt sind, und es ihnen zu danken ist, wenn nicht erneut die Welt in das namenlose Unglück eines Weltkriegs gestürzt wurde.

Es gibt aber auch zu denken, wenn Staatsmänner westeuropäischer Länder stets vom Frieden reden und die Presse ihrer Länder zum Kriege hetzt, ohne daß der Staat sich jemals darum kümmert und auch nur eine einzige Maßnahme in Erwägung gezogen oder ein Wort der Kritik gefunden hätte, um diesem die ganze Welt bedrohenden Zustand nun endlich einmal ein Ende zu machen.

Pierre Cot predigt Einkreisung und Luftüberfälle

„News Chronicle" wieder Sprachrohr der Deutschlandhetze

Der frühere französische Luftfahrtminister Pierre Cot behandelt in einem langen Artikel im „News Chronicle" die Aussichten der Demokratien in einem künftigen Kriege gegen Deutschland. Insbesondere prüft er die Aussichten in einem Luftkriege. Einleitend meint Cot, daß im Falle eines längeren Krieges die Frage der Rohstoff- und Benzinbeschaffung die Autoritätsstaaten in Nachteil versetze. Das würde sich nur ändern, wenn es Deutschland glücke, die Tschecho-Slowakei zu „unterdrücken" oder zu „neutralisieren". In diesem Falle hätten die autoritären Staaten wichtige Versorgungsquellen in ganz Mitteleuropa. Der einzige Krieg, den die autoritären Staaten gewinnen könnten, sei ein kurzer und schneller Krieg. In einem solchen Falle würden alle Mittel benutzt. Es sei daher logisch, anzunehmen, daß deutsche und italienische Operationen im Mittelmeer sich mit Massenangriffen auf London und Paris verbinden würden.

Die beste Karte für die Demokratien sei auch in diesem Falle die Tschecho-Slowakei. Vereinigte Luftangriffe von Frankreich und der Tschecho-Slowakei könnten alle deutschen Produktionszentren schnell erreichen. Da Deutschland die Meere nicht offen stünden und es somit kein Kriegsmaterial einführen könnte, würde es schnell auf die Gnade seiner Feinde angewiesen sein. Neben der tschecho-slowakischen Karte sollten die Demokratien sich auch des sowjetrussischen Trumpfes bedienen. Sowjetrussische Luftangriffe von einer tschecho-slowakischen Basis aus würden ein schwerer Schlag für die deutschen Heere sein.

Pierre Cot faßt den Zweck seines Artikels dahin zusammen, daß er auf die Wichtigkeit des polnischen und sowjetrussischen Faktors habe hinweisen wollen. Man mache große Anstrengungen, um Mussolini von Hitler zu trennen. Wenn man ebenso große Anstrengungen für eine militärische Wiederannäherung zwischen den Demokratien Sowjetrußland und Polen machte, so hätte das vom militärischen Standpunkt aus bessere Resultate. In einem langen Kriege könnten die Demokratien nicht geschlagen werden, wenn die Tschecho-Slowakei weiter den Weg zu den Kornfeldern Mitteleuropas und zu den Oelquellen Rumäniens blockiere.

Wenn man den Sieg garantieren wolle, dürfe man nicht zulassen, daß mit der Möglichkeit eines kurzen Krieges gerechnet werden dürfe.

Franzosen, Engländer und Sowjetrussen müßten diesen Eindruck zu zerstreuen suchen. Es hätte kein Risiko darin gelegen, den Angriff auf Abessinien oder die Intervention in Spanien von Anfang an zu verhindern. Jetzt sei es noch möglich, einen Angriff auf die Tschecho-Slowakei zu verhindern. Wenn man die autoritären Staaten allerdings alle strategischen Positionen erobern lasse, die sie brauchten, um ihr Programm durchzuführen, dann bleibe nur wenig Hoffnung auf den Frieden.

Pierre Cot, der frühere französische Luftfahrtminister, ist dafür bekannt, daß er während seiner Amtsführung die spanischen Bolschewisten sehr weitgehend unterstützt hat. Wenn er jetzt im „News Chronicle" zu Worte kommt, so beweist das erneut, daß die Hetze dieses im Solde Moskaus stehenden Blattes von langer Hand vorbereitet worden ist. Mit Hilfe von gefälschten Dokumenten soll der Frieden Europas gestört, soll jeder Versuch, eine Entspannung herbeizuführen, vereitelt werden. Pierre Cot versucht nichts weniger, als die Westmächte aufzuwiegeln, die Beseitigung eines schweren Unrechts zu unterlassen! Wenn Pierre Cot in diesem Zusammenhang die Tschecho-Slowakei als die „beste Karte für die Demokratien" bezeichnet, so bedeutet das, daß diese Herren mit falschen Karten spielen wollen! Es ist ihnen völlig gleichgültig, ob das, was in der Tschecho-Slowakei geschieht, recht ist oder nicht, es ist ihnen völlig gleichgültig, ob feierliche Verpflichtungen endlich ihre Erfüllung finden. Die Hauptsache ist ihnen nur, daß Herde des Unfriedens erhalten bleiben, daß eine Basis vorhanden ist, von der Ueberfälle auf Deutschland unternommen werden können. So lobpreist Cot denn auch die sowjetrussische Karte als eine „Trumpfkarte", wie er auch nichts dabei findet, sowjetrussische Fliegerüberfälle von der Tschecho-Slowakei aus als vorteilhaft zu empfehlen!

Man müßte meinen, daß diese Ergüsse des Herrn Co. Europa vollends darüber aufklären müßten, welche verbrecherischen Ziele mit den Hetzereien im „News Chronicle" verfolgt werden. Die Söldlinge Moskaus haben sich in ihrer Seelenverwandtschaft zusammengefunden, um die Völker gegeneinanderzuhetzen und den europäischen Frieden zu untergraben.

General Russo in Berlin

Die SA. grüßt die faschistische Miliz

Von München kommend traf der Generalstabschef der faschistischen Miliz, General Russo, auf dem Tempelhofer Flughafen mit seiner Begleitung in Berlin ein. Zur Begrüßung des italienischen Gastes hatten auf dem Wege vom Flughafen nach dem Hotel „Kaiserhof", in dem General Russo für die Dauer seines Aufenthaltes in Berlin Wohnung nahm, Ehrenformationen der SA., der Politischen Leiter und der Amtsleiter der Deutschen Arbeitsfront Aufstellung genommen. Die ganze Straße war mit Hakenkreuzfahnen, mit den italienischen Trikoloren und mit Spruchbändern wie „Die SA. grüßt die faschistische Miliz", „Es lebe der Führer — es lebe der Duce" geschmückt.

Während seines Aufenthaltes in Berlin wird General Russo auf dem Reichssportfeld den Reichswettkämpfen der SA. beiwohnen. Von Berlin aus wird der faschistische Generalstabschef noch Kiel, Ostpreußen und das Rheinland besuchen.

Ehrung der Blutzeugen

Vor seiner Abreise nach Berlin ehrte der Generalstabschef der faschistischen Miliz, General Luigi Russo, am Mahnmal an der Feldherrnhalle und in den Tempeln der Ewigen Wache am Königlichen Platz in München die Blutzeugen des 9. November 1923.

Auf der Fahrt nach der Feldherrnhalle gab Stabschef Lutze seinem Gast, in dessen Gefolge sich General Rossi, Generalleutnant Montagna und Generalmajor Balabio befanden, das Geleit. Vor dem Mahnmal an der Feldherrnhalle, vor dem ein Ehrensturm der SA.-Standarte „Feldherrnhalle" mit der Standarte angetreten war, empfingen der Musik- und Spielmannszug der SA.-Standarte den Generalstabschef der Miliz mit der Giovinezza. General Russo schritt in Begleitung des Stabschefs unter den Klängen der deutschen Nationalhymnen die Front der Ehrenformation ab. Dann legte er, während die den weiten Platz säumende Menschenmenge den Arm zum Gruß erhob, unter den Weisen des Liedes vom guten Kameraden einen großen Lorbeerkranz nieder, dessen schwarze, in den Farben Italiens gesäumte Schleife die Inschrift trägt: „Il Capo di S. M. della Milizia Fascista".

An der Ewigen Wache am Königlichen Platz waren Ehrenstürme der SA.-Gruppe Hochland mit der Standarte München und den Sturmfahnen angetreten. Wieder wurde der Gast mit der Giovinezza und der Marzia Reale empfangen. In jedem der beiden Ehrentempel legte General Russo dann Kränze nieder. Außer den Doppelposten der SS. stand vor den Ehrentempeln je ein Ehrenposten der faschistischen Miliz und der Balilla.

Ehrendolch der SA. für General Russo

Nach der Ehrung der Blutzeugen begab sich General Russo in das Haus der Obersten SA.-Führung, in dessen Konferenzsaal der Stabsführer, Obergruppenführer Herzog, den Gast herzlich willkommen hieß und ihm die Amtschefs und Abteilungschefs vorstellte. Es folgten kurze Vorträge über die Gliederung der Obersten SA.-Führung, die Verteilung der Gruppen im Deutschen Reich, die Gliederung einer Gruppe usw.

Stabschef Lutze kennzeichnete das Wesen und den uneigennützigen Geist der SA., die stets bereit sei, Blut und Leben für den Führer und für Deutschland zu geben. Als Zeichen der engen Verbundenheit der faschistischen Miliz und der SA. überreichte Stabschef Lutze seinem hohen Gast den Ehrendolch der SA.

General Russo nahm mit Worten aufrichtigen Dankes den Ehrendolch entgegen und versicherte erneut die treue Zusammenarbeit der faschistischen Miliz mit der SA. Sodann stattete General Russo den Parteibauten am Königlichen Platz einen Besuch ab. Im Verwaltungsbau geleitete der Stabsleiter des Reichsschatzmeisters, Saupert, den Gast durch die Räume.

Im Führerzimmer des Braunen Hauses begrüßte der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, General Russo. Er sprach ihm bei dieser Gelegenheit herzliche Teilnahme anläßlich des schweren Flugzeugunglücks in Italien aus, von dem er soeben vernommen habe. Nach dem Rundgang durch das Braune Haus geleitete Rudolf Heß den Gast persönlich auch durch die Räume des Führerbaues.

Während der Besichtigung der Parteibauten hatten sich in der Umgebung zahlreiche Münchener mit den vielen Fremden, darunter auch zahlreiche Italiener, angesammelt, die dem Stellvertreter des Führers, General Russo und Stabschef Lutze herzliche Huldigungen darbrachten. Auf der Rückfahrt zum Hotel unterbrachen die italienischen Gäste die Fahrt noch zu einem kurzen Aufenthalt an den Propyläen, um von hier aus einen Blick auf den Königlichen Platz zu werfen.

Festlicher Empfang in der Reichshauptstadt

Die Reichshauptstadt bereitete dem Generalstabschef der italienischen Miliz, General Russo, bei seiner Ankunft einen herzlichen Empfang. Vom Flughafen Tempelhof bis hin zum Hotel „Kaiserhof" trug der Anfahrtsweg, den die Wagenkolonne des Generals nahm, reichen Flaggenschmuck. Von hohen Masten wehten die italienische Trikolore und das Hakenkreuzbanner. Die Standarte „Horst Wessel", die mit klingendem Spiel in Tempelhof aufmarschierte, stellte auf dem Flugplatz die Ehrenformation.

Bei strahlendem Sonnenschein landete das Sonderflugzeug auf dem Flugplatz. Als erste entstiegen ihm General Russo, gefolgt von Stabschef Lutze. Nach einem Willkomm durch Obergruppenführer von Jagow und den Polizeipräsidenten Grafen Helldorf, der auch im Namen des in Urlaub befindlichen Oberbürgermeisters sprach, schritt General Russo die Ehrenformationen ab.

In Kraftwagen ging es dann zum Hotel „Kaiserhof", wo der Generalstabschef der Faschistischen Miliz mit seiner Begleitung Wohnung nimmt.

Sowjettruppen in Mandschukuo

Scharfer Protest der Regierung von Mandschukuo.

Das führende Blatt „Osaka Asahi Schimbun" meldet aus Hsinking, daß eine Abteilung sowjetrussischer Truppen am 12. Juli die Ostgrenze Mandschukuos in der Nähe von Hunschun südwestlich von Wladiwostok überschritten habe.

Die Truppen seien mehr als 3 Kilometer in mandschurisches Gebiet vorgestoßen. Zu gleicher Zeit seien auffällige Truppenbewegungen auf sowjetrussischem Gebiet beobachtet worden, die mit einer außerordentlichen Verstärkung der sowjetrussischen Grenzbefestigungen parallel liefen.

Die Regierung von Hsinking, so meldet das Blatt weiter, sehe den Vorfall als außerordentlich ernst an und habe bei dem Generalkonsul der Sowjetunion in Mukden schärfstens protestiert. Die Regierung von Mandschukuo hat dabei gefordert, daß die Sowjetregierung die eingedrungenen Truppen sofort zur Rechenschaft ziehe und weitere Grenzverletzungen verhindere.

Gegenmaßnahmen der Japaner

Die Hintergründe der Grenzüberschreitung bei Hunschau.

Etwa 40 Kilometer südlich von Hunschau, in der Nähe der Dreiländerecke, in der Mandschukuo, Korea und die Sowjetunion zusammenstoßen, haben 40 sowjetrussische Soldaten die Grenze überschritten und sind etwa drei Kilometer in Mandschukuo eingedrungen. Sie besetzten die Stadt Schanfeng und verschanzten sich auf den Höhen bei Schanfeng. Als Rückendeckung dieser Truppe sollen größere sowjetrussische Abteilungen auf sowjetrussischem Boden in 20 Kilometer östlich von Schanfeng liegenden Stellungen zusammengezogen sein, wo gleichzeitig die Grenzbefestigungen verstärkt würden.

Die Höhen von Schanfeng gewähren einen Einblick in das vorliegende Gelände und beherrschen das Flußgebiet des Tumen sowie die mandschurische Stadt Yenki und den koreanischen Hafen Raschin, sind also von großer militärischer Bedeutung. Die Kwantungarmee nimmt daher an, daß die Sowjets mit der Besetzung Schanfengs die Absicht verfolgen, die militärischen Grenzeinrichtungen Mandschukuos und Koreas zu beobachten.

Der Sprecher des japanischen Außenamts erklärte, noch keine amtliche Berichte vorlägen. Man wisse, daß die eingedrungenen 40 Sowjetsoldaten den mandschurischen Boden noch nicht geräumt, sondern sich festgesetzt hätten. Die Kwantungarmee, so erklärte der Sprecher nachdrücklich, sei fest entschlossen, energische Gegenmaßnahmen zu treffen. Die Lage sei äußerst ernst und vielleicht seien Verwicklungen zu erwarten.

Schärfster Protest in Moskau

Japan fordert Zurückziehung der Sowjettruppen.

Der japanische Geschäftsträger in Moskau, Arita, suchte den stellvertretenden Außenkommissar der Sowjetunion Stomonjakow auf, um in der Angelegenheit des Grenzzwischenfalles bei Hunschun im Auftrage seiner Regierung schärfste Verwahrung einzulegen. Der Geschäftsträger forderte, daß die Sowjettruppen aus der Umgebung von Schanfeng, wo sie sich festgesetzt hätten, sofort zurückgezogen werden müßten.

Der stellvertretende Außenkommissar erklärte Arita, ihm seien noch keinerlei Informationen über diesen Vorschenfall zugegangen; er versprach jedoch, Nachforschungen anstellen zu wollen.

Von japanischer Seite wird darauf hingewiesen, daß im Rayon des Grenzzwischenfalles der Ort liege, in dem der bisherige GPU.-Chef für den Fernen Osten, Galarnik-kow, kürzlich die Grenze überschritten habe. Galarnik-kow, wie bemerkt wird, den Anlaß zu dem sowjetischen Grenzübergehen an dieser Stelle gegeben haben.

Albentosa-Fluß überschritten

Bolschewistisches Munitionslager in die Luft gesprengt.

Nach dem nationalspanischen Heeresbericht sind an der Castellonfront Angriffe der Bolschewisten unter großen Verlusten der Angreifer abgewiesen worden. Im Abschnitt Sueroas bei Tales verfolgten nationale Truppen die zurückweichenden Roten, denen sie neun Maschinengewehre abnahmen. An der Teruelfront setzten die Nationalisten ihre siegreiche Offensive weiter fort und rückten mehrere Kilometer vor. Nach Ueberwindung des feindlichen Widerstandes besetzten sie mehrere Stellungen nördlich des Canalizo und brachten dadurch die Straße von Mora de Rubielos nach Albentosa in ihren Besitz. Nach der Einnahme des Ortes Manzanera überquerten die Nationalistruppen den Albentosa-Fluß. Die bolschewistischen Verluste werden sehr hoch geschätzt, auch wurde eine große Zahl von Gefangenen gemacht.

Die nationale Luftwaffe bombardierte in nächtlicher Stunde mehrere Bahnhöfe in der Provinz Valencia und ferner die Häfen Palamos (Katalonien) und Cartagena, wo Munitionslager in die Luft gingen. Bei einem Luftkampf wurden zwei Boeing-Bomber abgeschossen.

Der Heeresberichterstatter des nationalen Hauptquartiers hebt vor allem die Tätigkeit der Artillerie bei der Offensive an der Teruel-Front hervor, die eine bisher unbekannte Stärke erreicht habe. Die Eroberung von Manzanera sei außerordentlich schwierig gewesen, da der Ort in einem unzugänglichen hoch gelegenen Gelände liegt. Durch seine Einnahme sei die Südflanke der Angreifer einwandfrei gesichert.

Der Führer an General Franco

Glückwünsche zum Jahrestag zur Erhebung.

Der Führer und Reichskanzler hat General Franco anläßlich des Jahrestages der nationalen Erhebung Spaniens drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Zwei Bergleute verschüttet

Amtlich wird bekanntgegeben: Im Hilfsschacht I der Eisenerzgrube „Haverlahwiese" bei Gebhardshagen (Braunschweig) ist der im Vortrieb befindliche östliche Füllort plötzlich Bruch gegangen. Unter dem hereingebrochenen Gestein waren den zwei Bergmänner verschüttet. Die Bergungsarbeiten sind unter Leitung der Bergbehörde sofort aufgenommen worden. Es besteht leider nur wenig Aussicht, die beiden Bergmänner noch lebend zu bergen.

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU I. SA.

(21. Fortsetzung.)

„Sie sind doch nicht irgendwer! Ich werde Papa sagen, daß Sie mir eine Stunde schenken."

Geheimrat Westpfahl begrüßte Romana mit fragenden Augen.

„Sie sind selten geworden, Kind," beklagte er sich. „Ist es Erwin wirklich gelungen, Sie hierher zu schleppen? Nun, wie ist es denn, Junge? Glänzend durchgefallen?"

„Glänzend bestanden!" Der ganze junge Mensch war sappelnde Lebensfreude.

„Junge, darauf trinken wir alle zusammen eine bemooste Flasche."

„Deinen berühmten Keller in Ehren, Pa, aber heute kann mich nichts verlocken. Romana schenkt mir eine Stunde und das ist eine seltene Gabe. Nun begreift du, Pa, nicht wahr? Unterhaltet euch gut! Ich hole den Wagen nach draußen."

Der Geheimrat lud Romana ein, unter der riesigen Kastanie in einem gemütlichen Gartensessel Platz zu nehmen. Daß seine Augen so forschend und flehend auf das Gesicht des jungen Weibes gerichtet waren, tat Romana fast körperlich weh. Sie suchte nach dem Anfang irgendeines gleichgültigen, liebenswürdigen Gesprächs, ohne ihn zu finden, sie fühlte sich seltsam beklommen. Aber der alte Herr schien nicht zufrieden damit, nur eine stumme Bitte an Romana zu richten. Er streckte plötzlich seine Hand über den Tisch und berührte Romanas Finger.

„Tun Sie ihm nicht zu sehr weh, liebes Kind," sagte er unvermittelt, „es wird ihn schwer treffen. Sehen Sie nicht, daß er wie ein Kind voller Erwartungen ist?"

Romana bäumte sich ein wenig auf, aber Westpfahls Finger drückten sie sanft nieder.

„Sie wissen, wie lieb Sie mir und meiner Frau als Tochter gewesen wären. Sie haben sich anders entschieden. Ich wünsche Ihnen alles Glück. Aber es ist nicht leicht — Stiefmutter zu werden . . ."

Romana preßte die Lippen zusammen. Nach Art stolzer Naturen, glaubte sie mit allem allein fertig werden zu können. Der Geheimrat bemerkte ihre Abwehr.

„Selbstverständlich müssen Sie es wissen, auch haben Sie die nötige Lebenserfahrung. Es ist ein bißchen Selbstsucht von mir altem Mann, was mich so sprechen läßt."

Jetzt überwog die alte Herzlichkeit in Romana. Sie streichelte einmal über die welke Hand des alten Herrn und sagte leise:

„Sie haben es allezeit so gut mit mir gemeint, Onkel Geheimrat, aber ich weiß, daß ich mich richtig entschied und daß ich glücklich werde."

„Das sollte mich freuen, liebes Kind, das sollte mich freuen. Tiebruck ist ein prächtiger Charakter und edler Mensch. Nur die Kinder — — Aber vielleicht besitzen Sie auch für solche Konflikte eine segensreiche Begabung. Doch da kommt Erwin. Grüßen Sie Tiebruck, Romana!"

„Danke," sagte Romana. Und dann stand Erwin neben ihr. „Was macht ihr denn so ernste Gesichter, neckte er. „Ueber welch erschütternde Dinge habt ihr denn geredet?"

Der Geheimrat packte ihn bei den Schultern und schaute ihm gerade ins Gesicht.

„Fahrt zu, Erwin! Der Tag ist noch so hell und strahlend."

Täuschte sich Erwin, oder war der Blick seines Vaters leicht verschleiert? Guter Papa. Wie ihn das Examen gefreut haben mochte. Noch war er ganz gerührt.

„Alsdann: bitte, kommen Sie, Romana! Pa, halte eine Flasche kühl! Wenn Romana etwa noch etwas länger Zeit haben würde — —" Frage und Hoffnung war in Erwins Stimme.

„Das wird wohl kaum möglich sein," widersprach Romana schon jetzt, aber Erwin lächelte geheimnisvoll und meinte:

„Wer weiß — —" Er knüpfte zuviel an seine unausgesprochenen Gedanken.

Im letzten Augenblick noch überlegte Romana, ob es nicht richtiger sei, von dieser Fahrt noch zurückzutreten. Da fuhr der Wagen an. Erwin hob grüßend die Hand hoch, dann glitt das Auto in einer eleganten Kurve durch das Parktor auf die Straße.

Erwin Westpfahl war ein ebenso guter Autofahrer wie Tennisspieler und Flieger. Meisterhafte Beherrschung der einzelnen Sportarten hatte ihm wohl bisher als Lebensinhalt gedient, war aber nicht stark genug gewesen, um zu einem wirklichen, brotbringenden Beruf zu werden. Als daher der Wunsch nach dem Besitz einer lange vergötterten Frau übermächtig in ihm aufstand, wußte er mit gleicher Deutlichkeit, daß er eine Familie nicht vom Gelde seines Vaters ernähren durfte, daß er selber arbeiten mußte. Und er packte das ihm Neue und Fremdartige an und sah, daß es ihm gelang. Er prüfte seinen Scharfsinn und seine Ueberlegungsgabe und sah ein, daß er mit seiner Faulheit jahrelang schwer an sich gesündigt hatte, er war nicht der unbegabte Sohn eines genialen Vaters, er konnte durch Aufwendung seines Könnens und Wissens ein durchaus brauchbares Glied der schaffenden menschlichen Gesellschaft werden. Und er wollte schaffen. Er wollte sich ein kleines Haus kaufen. Romana sollte aussuchen, wohin es gebaut würde. Zehnmal so groß wie das Haus, sollte der Garten werden. Halt, nicht zuviel darüber nachdenken. Man vergaß, daß man am Steuer eines Wagens saß und aufpassen mußte. Einmal mußte er jäh stoppen, weil er zu befürchten hatte, daß ihm ein junges Mädchen vor die Räder lief. Hallo, er hupte. Die niedliche Kleine sah auf. Erwin grüßte. Das war ja die kleine Esch. Reizend hatte sie es gemacht mit den Rosen. Die Rosen lagen zwischen ihm und Romana auf dem Sitz. Und nun war der Wagen vorüber. Aber die kleine Esch hatte nur in Romanas Gesicht gesehen. Wunderbar ist die Frau, dachte sie und verspürte trotz aller ehrlichen Bewunderung eine schmerzhafte Beklemmung im Herzen, die ihr alle Lebensfreude nahm und sich plötzlich zum Zorn steigerte, zum Zorn auf Erwin Westpfahl, der sie übersah und ihre Rosen einer anderen in den Arm legte.

Als sie die Stadt hinter sich hatten, und der Wagen auf schnurgerader Landstraße einem Walde zulief, der fern am Horizont verheißungsvoll grüßte, legte Erwin seine Hand über Romanas Finger und sagte:

„Ich bin sehr glücklich — das bestandene Examen — Aussicht auf eine gute Zukunft — und nun Sie, Romana —" und er schwieg wieder und lächelte jungenhaft geradeaus, dem grünen Walde entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat

Spangenberg, den 16. Juli 1938

Kindermund

Wenn ein kinderreicher Vater oder eine kinderreiche Mutter sehen, was alles in den Witzblättern als aus dem Munde eines Kindes flammend ausgegeben wird, empfindet man oft genug, wie wenig doch die Wirklichkeit echten Kinderhumors benutzt wird. Dabei ist der Humor gar nicht der rechte Ausdruck. Was uns den Kindern oft als witzig erscheint, ist entweder ihr Ernst um den Ausdruck, also lustige Sprachenschöpfungen der Kleinen, oder es ist die scharfe Beobachtungsgabe der Kinder, die besonders dann zu kindlicher Lebensweisheit werden, wenn sie dabei einmal in ihrer harmlosen Unschuld die Schwächen der Erwachsenen aufdecken. Ein Junge hatte noch nie an einem See oder einem größeren Wasser war und zum erstenmal darauf ein Motorboot sah, ruft ganz überrascht: „Da ist ein Wasserauto". Das Kind hat keinen Witz gemacht, sondern nur logisch seine Erscheinung seinem bisherigen Wissen eingefügt.

Wie ich meinen Jüngsten einmal wegen wiederholtes Lärmens ernstlich rügte, erklärte er mir schmollend: „Bei den Großen, da heißt es kosten, bei uns Kleinen da heißt es immer gleich naschen". So werden wir von den Kindern durchschaut, und wir lachen darüber, nicht weil wir es für einen Witz halten, sondern für eine Weisheit, wie sie nur Kinder aus der harmlosen Unschuld ihres Gemütes aussprechen können oder die Humoristen, wie Wilhelm Busch, die ihren Witz unmittelbar immer von der Wirklichkeit geholt haben. Nichts ist unnatürlicher als der erfundene, nicht erlebte Kindermund.

B.

Wütterberatung am Dienstag, den 19. Juli, 2—3 Uhr im Rathaus.

Fest der Verletzte! Omnibusse, Straßenbahnen, Fahrräder jagen vorüber. In den engen Straßen drängen sich eilige Menschen, treffen sich aber auch gesetzlich vorhandene Notwendigkeiten. Großstadtverkehr! Er setzt bestimmte Kenntnisse voraus. Fehlen diese, so bereitet das Leben Unfall die Bahn. Ein Beispiel unter vielen: Ein Radfahrer ist von einem Lastzug überfahren. Fußgänger haben herbei, sie umringen den Verunglückten. Die einen wollen ihn forttragen, die anderen glauben, daß der Schwerverletzte nicht weggeschafft werden darf. Sie wollen der Polizei nicht der Möglichkeit berauben, den richtigen Tatbestand aufzunehmen. So bleibt der Verunglückte auf der Fahrbahn liegen. Die ersten Beamten, die auf der Unfallstelle eintreffen, sorgen für den sofortigen Abtransport des Ueberfahrenen in ein Krankenhaus. Infolge des starken Blutverlustes tritt aber bereits unterwegs der Tod bei dem Verunglückten ein. Wer trägt die Schuld! Ist es nicht erstaunlich, daß von den zahlreichen Zeugen des traurigen Begebnisses keiner daran dachte, zum nächsten Telefon zu eilen, um die Feuerwehr zu seinem Transport herbeizurufen? Muß es nicht eine selbstverständliche Pflicht für jeden Verkehrsteilnehmer sein, sich bei Unfällen vor allem um den Verletzten zu kümmern? Klärung der Tatbestandsfrage, Aufnahme des Tatbestandes und Abschleppen der beschädigten Fahrzeuge sind immer weniger wichtig, wie die Betreuung des verletzten Volksgenossen. Das Gebot ist und bleibt — das Leben!

Schnellrode. Gestern nachmittag wurde der durch einen tragischen Unglücksfall so früh ums Leben gekommene Landwirt und Arbeiter Pg. August Grau unter großer Anteilnahme der ganzen Gemeinde zur letzten Ruhe getragen. Von der Ortsgruppe Spangenberg nahm eine Abordnung der politischen Leiter teil. Pg. Munzer legte im Auftrage dieser einen Kranz nieder und widmete dem Verstorbenen ehrende Worte des Gedenkens. Auch ein Teil seiner Arbeitskameraden aus der Spinnfaser A.-G. war erschienen. Sie legten ihrem toten Kameraden Kränze nieder. Der Betriebsführer und zwei Gefolgsmänner nahmen mit schlichten Worten Abschied von August Grau. Das ganze Dorf stand in stiller Teilnahme um die schwergeprüften Eltern, die ein wertvolles Glied ihrer Familiengemeinschaft verloren haben.

Kassel. In einem hiesigen Großbetrieb geriet ein 19 Jahre alter Arbeiter in das Zahnradgetriebe einer Stoßmaschine. Er erlitt hierbei lebensgefährliche Verletzungen. Er wurde in bedenklichem Zustand einem Krankenhaus zugeführt.

Kassel. Aus Versehen trank ein Arbeiter in einem hiesigen Fabrikbetrieb scharfe Aetzlauge. Der Bedauernswerte mußte mit gräßlichen inneren Verbrennungen dem Stadtkrankenhaus zugeführt werden.

Frankfurt a. M. Gestern morgen ist der am 27. 4. 1882 geborene Johann Wilhelm Mieger hingerichtet worden, der vom Schwurgericht in Frankfurt a. M. wegen Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt worden war.

Allerlei Neuigkeiten

Ehrenpatenschaft des Führers für ein Steirerkind. Der Führer und Reichskanzler hat die Ehrenpatenschaft für das 11. lebende Kind des Bergbauern Pg. Martin Spitzer in St. Margin bei Knittelfeld übernommen und den Eltern seine herzlichen Glückwünsche aussprechen lassen.

Mörder und Wilddieb Mieger hingerichtet. Der am 27. März 1882 geborene Johann Wilhelm Mieger, der vom Schwurgericht in Frankfurt a. M. wegen Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode und dauerndem Ehrverlust verurteilt worden war, ist hingerichtet worden. Mieger, der seit mindestens 20 Jahren in den Wäldern des Taunus gewerbsmäßig und gewohnheitsmäßig der Wilderei nachgegangen ist und dabei rücksichtslos von der Waffe Gebrauch zu machen bereit war, wenn sich ihm jemand hindernd in den Weg stellte, hat, wie ihm erst jetzt nachgewiesen werden konnte, am 31. 10. 1917 einen 15jährigen Forstmeister Birckenauer im Staatswald Oberkaufungen i. T. erschossen und am 16. 4. 1937 gemeinschaftlich mit seinem wegen Totschlags zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilten Sohn den 55jährigen Waldwärter Ernst Hofmann im Walde bei Köppern durch Messerstiche ermordet.

Banditenüberfall auf eine Bauernwirtschaft. In der Ortschaft Lensitz bei Odingen drangen Banditen in das Besitztum des Pächters Josef Zielonka ein und streckten die 65jährige Frau des Landwirtes mit einem Beilhieb nieder. Zielonka selbst töteten sie durch einen Schnitt in die Kehle, der den Kopf fast völlig vom Rumpfe trennte. Nachdem die Verbrecher das Anwesen nach Geld durchsucht hatten, setzten sie es in Brand. Die Feuerwehr konnte jedoch rechtzeitig eingreifen und das entsetzliche Verbrechen aufdecken. Die Frau gab noch Lebenszeichen von sich, verstarb aber bald nach ihrer Auffindung.

Die gefährlichen Bahnübergänge. An einem Bahnübergang bei Foggia in Süditalien wurde ein Pferdefuhrwerk von einem Schnellzuglewagen erfaßt, wobei zwei Insassen des Fuhrwerks ums Leben kamen, während vier schwere Verletzungen davontrugen.

Römische Badeanlage ausgegraben. Bei Bern wurde jetzt eine römische Badeanlage ausgegraben.

Bodenkammer ebensogut wie eine Heilanstalt. Als die Polizei dieser Tage in Paris die Wohnung des Ehemannes Pierre Lebrun nach seiner seit acht Monaten vermißten Ehefrau gründlich durchsuchte, wurde diese in der Bodenkammer entdeckt. Sie war wohlgenährt, führte aber wirre Reden. Der Ehemann gab zu, daß er seine Frau seit acht Monaten in der Kammer eingesperrt habe. Sie sei zweifellos unheilbar wahnsinnig. Er habe sie aber nicht in eine Irrenanstalt gebracht, weil der Aufenthalt dort, der doch keine Heilung verspreche, viel teurer sei als hier in der Bodenkammer, wo die Wahnsinnige nach seiner Meinung ebensogut aufgehoben sei. — Die Polizei ist anderer Meinung.

Versehentlich eingeschlossen wurden die Stadträte von Whelmsford-England von einem unaufmerksamen Wächter. Bis tief in die Nacht hinein mußten die Räte im Sitzungssaal verweilen, bis der Wächter durch einen Zufall geweckt wurde und sein Versehen bemerkte.

12 Araber ermordet

Jüdisches Bombenattentat in Jerusalem.

In der Jerusalemer Altstadt ereignete sich ein neuer schwerer Zwischenfall. Als die Mohammedaner nach Beendigung der Freitagsgebete die Omar-Moschee verließen, warfen jüdische Verbrecher auf dem Gemüsemarkt eine Bombe in die Menge. Die Wirkung war furchtbar. Zwölf Araber wurden getötet und fünfzehn verwundet, davon sieben schwer. Zwei Jüdinnen sind unter dringendem Tatverdacht verhaftet worden. Im Zusammenhang mit der neuen Untat ist für Jerusalem ab 18 Uhr ein Ausgehverbot erlassen worden.

Auch aus Safed werden neue Zwischenfälle gemeldet, wobei es Tote und Verwundete gab. Ferner werden neue Fälle von Brandstiftungen gemeldet.

Betriebsappell in ganz Deutschland

Am 1. August beginnt der zweite Leistungskampf der Betriebe.

Am 1. August finden in allen deutschen Betrieben, die sich am Leistungskampf beteiligen, Betriebsappelle zur Eröffnung des vom Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsamtsleiter Hupfauer verkündeten zweiten Leistungskampfes der deutschen Betriebe statt.

Ueberall werden die Betriebsführer vor ihren Gefolgschaften die Ziele bekanntgeben, die bis zum 1. Mai 1939 im Betrieb erreicht werden sollen. Dabei werden nicht nur alle in diesem Monat neu angemeldeten Betriebe antreten, sondern auch alle diejenigen Betriebsgemeinschaften, denen schon in diesem Jahre das Gaudiplom für hervorragende Leistungen verliehen wurde und die bereits am ersten Leistungskampf teilgenommen haben. Nach dem Willen des Führers gehen diese Betriebe nun erneut in den Wettstreit um den Ehrentitel „Nationalsozialistischer Musterbetrieb". Betriebsführer und Gefolgschaften der Leistungskampfbetriebe haben sich zu einer engen Gemeinschaft vereint, weil sie erkannt haben, daß nur der gemeinsame Einsatz einen sozialpolitischen Aufbau verwirklichen kann, der letzten Endes untrennbar mit allen wirtschaftlichen Zielen verbunden ist und zu den Grundlagen einer wirklichen Volksgemeinschaft gehört.

Wie das Amt für Soziale Selbstverwaltung der Deutschen Arbeitsfront mitteilt, wird aus den einzelnen Gauen eine außerordentlich starke Beteiligung der Betriebe am zweiten Leistungskampf gemeldet. Bis zum 1. August ist noch allen Betriebsführern die Gelegenheit zur Anmeldung ihrer Betriebe bei den Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront gegeben.

1200 Hitlerjungen besuchen Dänemark

Stabsführer Lauterbacher im HJ.-Großzeltlager in Müritz.

Im Zeltlager der Thüringer HJ. in Müritz traf unerwartet Stabsführer Lauterbacher ein. Der Stabsführer kam gerade zur Flaggenhissung ins Lager. Der Kommandant des Lagers, Bannführer Gebhardt-Nordhausen, meldete ihm die 2000 Jungen, unter denen sich auch die 375 Dänemarkfahrer befanden, die wenige Minuten später in See gingen. Insgesamt werden rund 1200 Thüringer Hitlerjungen vom Lager aus Dänemark besuchen.

Bei einem Rundgang durch die 12 Einzellager äußerte der Stabsführer seine Freude über die kunstvoll angelegten Zeltgärten und die Wappenschilder der Zelte sowie über die ausgezeichnete Lagerkapelle, die die Nordhäuser Gefolgschaft stellt.

Jugendbesuch aus Amerika

Mit dem Lloyd-Schnelldampfer „Europa" trafen 33 amerikanische Jungen in Bremerhaven ein. Sie werden als Gäste der Hitler-Jugend in der Baldur-von-Schirach-Herberge in Urseld am Walchensee Aufenthalt nehmen. Die jugendlichen Gäste wurden bei ihrer Ankunft in Bremerhaven von dem bekannten Reiseschriftsteller Colin Roß und dem Standführer der HJ. empfangen. Der Zweck des Besuches ist, die Beziehungen zur deutschen Jugend zu festigen und das neue Deutschland kennenzulernen. Die Jungen stammen aus allen Staaten Amerikas. Die Rückreise nach den Vereinigten Staaten wird Anfang August mit dem Schnelldampfer „Bremen" erfolgen.

In knapp vier Tagen um die Welt

Der Flieger Hughes in New York gelandet.

Der Flieger Hughes ist auf dem New-Yorker Flugplatz glatt gelandet. Die letzten 350 Kilometer seines Fluges hatte er das Ehrengeleit von drei Marineflugzeugen, die ihm entgegengeflogen waren.

Bei der Landung wurden Hughes und sein Begleiter mit brausendem Jubel begrüßt. Die Gesamtdauer des Fluges um die Erde beträgt drei Tage 19 Stunden 16 Minuten. Wie dazu gemeldet wird, benutzte Hughes einen neuen überempfindlichen Höhenmesser, der auf dem Weltflug zum ersten Male für große Strecken ausprobiert wurde.

Tschechen-Flieger über Deutschland

Verfliegen ausgeschlossen, da Grenze weithin erkennbar.

Ueber der Ortschaft Sonnwald, etwa 15 Kilometer von der Bahnstation Algen-Schlägel im Mühlviertel ist ein tschechisches Flugzeug über die deutsche Grenze geflogen und etwa einen Kilometer auf deutschem Gebiet gekreist, um dann wieder über die deutsche Grenze nach der Tschecho-Slowakei zurückzukehren. Das Flugzeug wurde dabei auch von einem Zollbeamten beobachtet.

Zu dieser neuesten tschechischen Grenzverletzung bei Algen (Oberdonau) durch ein tschechisches Flugzeug werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Die Maschine des tschecho-slowakischen Gendarmerieflugdienstes, die täglich Patrouillenflüge über dem Grenzgebiet durchführt, überflog die Reichsgrenze nördlich von Algen im Mühlkreis und zog über der Ortschaft Sonnwald in einer Höhe von 200 Meter eine große Schleife auf deutschem Gebiet. Ein Verfliegen scheint ausgeschlossen, da an der Stelle der Grenzverletzung der Grenzbach auf weite Entfernung das Erkennen der Grenze ermöglicht.

Wie zu dieser Grenzverletzung aus Diendorf mitgeteilt wird, wurde dieses tschechische Flugzeug auch dort beobachtet, als es noch auf tschecho-slowakischem Staatsgebiet, hart an der Grenze entlang flog.

SA. auf olympischer Kampfbahn

Spannende Kämpfe im Olympiastadion.

Nach mehrtägigen Vorgefechten sind die Reichswettkämpfe der SA. nunmehr an allen Fronten in das entscheidende Stadium getreten. Bereits am ersten Hauptag fielen wichtige Entscheidungen, die nun bis zum Sonntagabend nicht mehr abreißen werden. Zum Deutschen Mehrkampf waren 55 SA.-Männer angetreten, um den aus fünf Disziplinen bestehenden Wettbewerb auszukämpfen. Es spricht für den hohen Durchschnitt der Teilnehmer, daß etwa der 100-Meter-Lauf von fünf Läufern in 12 Sekunden — wohlgemerkt ohne Nagelschuhe — gelaufen wurde. Die beste Weitsprungleistung vollbrachte Rottenführer Heiderich (Nordsee) mit 6,84 Meter. Scharführer Dengg (Sachsen) stieß die Kugel 12,86 Meter. Die weitaus beste Leistung im Handgranatenweitwurf erzielte Sturmmann Sievers (Niedersachsen) mit einem Wurf von 66,90 Meter. Sieger der Klasse A wurde Oberscharführer Drammaschke (Pommern) mit 897 Punkten vor Scharf. Dengg (Sachsen) 886 Punkten und Sturmmann Sievers (Niedersachsen) 871 Punkten. Die Klasse B sah als Sieger Scharführer Holzwarth (Franken) 861 P. vor SA.-Mann Sayh (Südwest) 822 P. und Oberscharführer Krummland (Nordmark) 810 P. In der Klasse C stellte Oberscharführer Volpers (Westfalen) mit 750 P. den Sieger vor Sturmhauptführer Volpp (Südwest) 746 P. und Otruf. Görner (Sachsen) 739 Punkten.

Der Moderne Fünfkampf wurde mit dem Pistolenschießen weitergeführt. Der Stand nach drei Uebungen lautet in der Gruppe A: 1. Otruf. Pink (Niedersachsen), 2. SA.-Mann Wölfelschneider (Hessen), 3. Sturmhauptführer Schulz (Ostmark). In der Klasse B führt weiter Otruf. Mestern (Hansa) vor Sturmbannführer Lübcker (Hansa) und Oberstumbannf. Greven (Westmark).

Der Deutsche Wehrwettkampf, für den jede Mannschaft einen Führer und elf Männer stellt, wurde mit dem Schießen begonnen, und nach der ersten Uebung führt Schlesien vor Berlin-Brandenburg und Franken. Der Mannschafts-Fünfkampf wurde mit dem 100-Meter-Lauf und dem Handgranatenweitwurf weitergeführt. Im 100-Meter-Lauf erreichte die Gruppe Nordsee die beste Zeit mit 12,0 Sek., während die schlechteste Zeit der Gruppenmannschaft nur 13,5 Sek. betrug. Den besten Durchschnitt erzielte aber die Mannschaft der Gruppe Niedersachsen, deren Männer die 100 Meter zwischen 12,4 und 12,7 Sek. liefen. Die größte Punktzahl im Handgranatenwerfen erreichte die Gruppe Franken, die nunmehr mit 255 Punkten vor der Kurpfalz (240) und der Reichsführerschule (212) führt.

Am Freitag nahmen auch die leichtathletischen Kämpfe im Olympia-Stadion ihren Anfang. Sie brachten bereits am Vormittag im 10000-Meter-Lauf der Klasse B die Entscheidung, die dem österreichischen SA.-Mann Klaban mit 33:02,33 zufiel. In der Klasse A stellte am Nachmittag der Wittenberger Schönrock (Mitte) mit 32:30,8 den Sieger. Im 400-Meter-Hindernislauf endete der Scharf. Deist (Westfalen) mit 1:11,1 in Front. Der 1500-Meter-Lauf der Klasse A wurde von Oscharf. Raff (Niederrhein) in 4:02,8 Min. gewonnen. Das Steinstoßen gewann in der Klasse B SA.-Mann Häuser (Niederrhein) mit einer Weite von 9,09 Meter und in der Klasse C der der gleichen Gruppe angehörende Otruf. Schäfer mit 8,01 Meter. Im Schleuderball stellte in der Klasse B Truf. Lehmkuhl (Nordsee) mit einem Wurf von 55,30 Meter den Sieger. In der Gruppe C war Oscharf. Ullrich (Nordsee) mit 50,15 Meter der Beste. Das Kugelstoßen der Klasse A entschied Sturmmann Leitges (Westmark) mit 13,98 Meter für sich. Klasse B: Oscharf. Stechemesser (Westfalen) mit 13,68 Meter, Klasse C: Bonneder (Bayr. Ostmark) mit 12,35 Meter. Im Hochsprung kamen zwei Springer auf die beachtliche Höhe von 1,85 Meter. Sieger wurde SA.-Mann Bornhöfft (Sachsen) vor dem Vorjahrsmeister Scharf. Häusler (Schlesien).

Bei den Schwimmern fiel als einzige Entscheidung das Kunstspringen, das der SA.-Mann Walther (Berlin-B) mit 92,97 Punkten vor seinem Gruppenkameraden Hafter gewann. Bei den Gewichthebern fielen ebenfalls schon die Entscheidungen. Sieger in den einzelnen Klassen wurden: Federgewicht: SA.-Mann Mühlberger (Hessen) mit einer Gesamtleistung für den Dreikampf mit 555 Kilogramm, im Bantamgewicht: Scharf. Neumann (Hochland) 430 Kilogramm, Leichtgewicht: Rottenf. Thiersch (Thüringen) 615 Kilogramm, Mittelgewicht: Oscharf. Brencher (Hessen) 585 Kilogramm, Halbschwergewicht: Sturmmann Clausen (Nordmark) 680 Kilogramm, Schwergewicht: Rottenf. Zepp (Westmark) 645 Kilogramm.

Vereins-Kalender

Kriegerkameradschaft Spangenberg

Sonntag, den 17. Jul, von **12—18 Uhr**

Preisschießen in den Eichen.

Die Kameradschaft, die Forstschule, der Arbeitsdienst und alle Bürger und Bürgerinnen können hier ihr Heil versuchen und wenn es klappt, einen Preis mit nachhause nehmen. Zielwasser, Mustenwecke und ein kühler Schoppen werden vom Vereinswirt angeboten.

Der Kameradschaftsführer.
Rohde.

Aerztlicher Sonntagsdienst

Sonntag, den 17. Juli 1938: **Dr. Kaiser**

Von Sonnabend mittag 13 Uhr bis Montag vormittag 8 Uhr

Freche Provokation in Prag

Sudetendeutsche von Juden und Tschechen mit Füßen getreten.

Auf dem Wenzelsplatz in Prag wurde um 20.15 Uhr der Angestellte des Arbeitsamtes der Sudetendeutschen Partei, Rudolf Gorzecky, von tschechischen und jüdischen Elementen in der übelsten Weise attackiert. Gorzecky, der einen grauen Sportanzug und hohe Stiefel trug, wurde von mehreren Juden in tschechischer Sprache beschimpft. Die Angreifer forderten die Straßenpassanten auf, den „Provokateur" niederzuschlagen, und es dauerte nicht lange, da war der Deutsche von einer etwa 200köpfigen Meute umringt, die ihn in wüster Weise beschimpfte und dabei Beleidigungen gegen das deutsche Staatsoberhaupt ausstieß. Von der wütenden Menge bespuckt und mit Fußtritten traktiert, versuchte Gorzecky, auf die andere Seite des Wenzelsplatzes zu gelangen, doch die Menge umringte ihn, und ein Soldat drängte sich vor, um Gorzecky das sudetendeutsche Parteiabzeichen vom Rockkragen zu reißen. Ein Polizist, der schließlich auftauchte, ging keineswegs gegen die Angreifer vor, sondern nahm kurzerhand den Deutschen fest und brachte ihn auf die nächste Polizeiwache.

Unterwegs wurde der Deutsche wiederum bespuckt, beschimpft und mit Füßen getreten. Der Polizist sah tatenlos zu und rief auch nicht einen anderen Polizisten zur Verstärkung herbei, der zufällig vorüberging. Auf der Wachstube wurde Gorzecky angeschrien, und man versuchte, ihn mit der falschen Behauptung zu verblüffen, daß das Tragen hoher Stiefel und des Abzeichens der Sudetendeutschen Partei verboten sei. Schließlich erschien auf der Wache der Soldat, der sich auf dem Wenzelsplatz als Hauptangreifer bestätigt hatte und beschuldigte Gorzecky, er hätte die tschechischen Passanten provoziert (!). Diese protokollarischen Aussagen des Soldaten wurden von mehreren Tschechen „bestätigt", die bei der Aufnahme des Protokolls überhaupt nicht anwesend waren und auch nicht gehört haben konnten, was der Soldat ausgesagt hatte. Trotzdem wurden sie als Zeugen angeführt.

Erst am nächsten Tag wurde mit Gorzecky ein Protokoll aufgenommen, zu einer Zeit also, wo die Feststellung der Angreifer nicht mehr möglich war, obwohl der Angegriffene die Aufnahme eines Protokolls und Sicherstellung der Täter sofort nach dem Vorfall verlangt hatte. Die ärztliche Untersuchung ergab Verletzungen am Knöchel, am Rücken und an der Hand.

Steinwurf gegen ein Führerbild

Ein zweiter empörender Vorfall wird aus Marienbad gemeldet. Dort wurde nachts die Auslagenscheibe der Buchhandlung Meißner, hinter der Bilder des Führers und Reichskanzlers ausgestellt waren, bespuckt. Ein unbekannter Täter schleuderte schließlich einen Stein gegen ein solches Bild und zertrümmerte die Auslagenscheibe.

Kleinkrieg gegen Sudetendeutsche

In Trautenau wurde ein Hochschüler, als er die Haustür aufschließen wollte, von einigen Burschen mit Fäusten bearbeitet und erheblich verletzt. In derselben Nacht wurde ein junger Sudetendeutscher, der weiße Strümpfe trug, vor der Gastwirtschaft „Lerchenfeld" von etwa 10 Tschechen angehalten, die ihm zwingen wollten, die Strümpfe auszuziehen. Der junge Bursche konnte sich nur durch Flucht weiteren Belästigungen entziehen. Ein Bäckermeister aus Deutsch-Liebau wurde in Brüxnitz und Lumigsdorf von Tschechen beschimpft und mit Steinen beworfen. Sein Lehrjunge wurde von einem Rudel tschechischer Burschen vom Fahrrad gerissen und verprügelt. Das auf die Straße gefallene Gebäck wurde zertrampelt.

*

Die neuen Zwischenfälle in Prag und in Marienbad zeigen, daß der Haß der Tschechen gegen die Sudetendeutschen und gegen Deutschland lebendiger denn je ist. Wie wäre es sonst möglich, daß ein Sudetendeutscher, der friedlich seines Weges geht, inmitten der Hauptstadt der Tschecho-Slowakei bespuckt und mit Fußtritten traktiert werden kann? Wie wäre es sonst möglich, daß ein Angehöriger der tschechischen Wehrmacht mit dem tschechischen und dem jüdischen Gesindel in den Gewalttaten um die Wette eifert? Und wie wäre es sonst möglich, daß die Polizei den Mißhandelten festnimmt und die Angreifer laufen läßt? Nach wie vor herrscht in der Tschecho-Slowakei eine Atmosphäre, in der eine gerechte Lösung der Nationalitätenfrage nicht zu erhoffen ist. Hier von einer Entspannung sprechen wollen, heißt bewußt die Augen vor der Wirklichkeit verschließen. Warum sind denn in Prag Beleidigungen gegen das deutsche Staatsoberhaupt ausgestoßen, sind in Marienbad Steine gegen ein Bild des Führers geworfen worden? Weil man die Existenz des benachbarten Deutschen Reiches als ein Hindernis auf dem Wege empfindet, der dem Zuge des tschechischen Herzens entspricht, dem Weg der Gewalt.

Autonomie notwendig

Noel Buxton zur sudetendeutschen Frage.

In einer Zuschrift an die „Times" behandelt ein bekannter englischer Publizist, der frühere Labour-Abgeordnete und Minister Noel Buxton, das sudetendeutsche Problem. In dieser Zuschrift betont Noel Buxton, daß die Entwicklung seit dem 21. Mai in Prag ebenso wie in Paris zu der Annahme geführt habe, drastische Konzessionen der Tschechen seien überflüssig. Die tschechischen Vorschläge seien herausgegeben worden. (?) Aber die Lage sei doch voller Gefahren.

Man vergesse zu leicht, daß in der Tschecho-Slowakei geschlossene Blocks Deutscher — eine Bevölkerung, die größer sei als die verschiedener europäischer Staaten — unmittelbar an der Grenze des Reiches lägen, und daß diese Deutschen 1919 dagegen protestiert hätten, unter fremde Herrschaft gestellt zu werden. Ebenso vergesse man, daß die britische Labour Party diesen Protest stark unterstützt habe, daß es unmöglich sei, ständig ein Volk niederzuhalten, das durch die Verweigerung einer Autonomie unzufrieden sei, und daß der Versuch, es niederzuhalten, die Sicherheit des tschechischen und des slowakischen Volkes gefährde.

Die fanatischen Freunde des tschechischen Chauvinismus kämen wieder auf das Argument zurück, die traditionsgemäße englische Politik dürfe nicht dulden, daß eine kontinentale Macht überwiegende Stärke erlange. Sie forderten, daß somit die Tschecho-Slowakei als Militärmacht unterstützt werden müßte ohne Berücksichtigung der „Selbstbestimmung". Dieses Argument mache England aber nicht von der Verpflichtung frei, „einen Angriff", wie Lord Balfour das formuliert habe, „weniger anziehend zu machen", indem man wirklichen Beschwerden Rechnung trage.

In seinen weiteren Ausführungen gibt Noel Buxton seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß, wenn Irland nach einem deutschen Siege im Weltkriege zu einer unabhängigen Republik erklärt worden sei, England nach einigen Jahren mit Gewalt vorgegangen wäre. Man behaupte oft, daß Deutschland äußerst aggressiv sei. Wenn diese Anarkisslust eines Tages durch einen Angriff wegen der Sudetendeutschen erweitert sein sollte, dann wäre ein Fall für die Anwendung kollektiven Widerstandes geschaffen. Aber bisher sei diese aggressive Absicht Deutschlands nicht bewiesen.

Mehr als das sei aber nötig die Zuerkennung einer angemessenen Autonomie für die sudetendeutschen Gebiete, die unzweifelhaft erläuterlich werden seien. Man sollte die tschechischen Minister dazu bringen, zu sagen, daß England und Frankreich im Interesse des europäischen Friedens und auch der Tschecho-Slowakei selbst Zugeständnisse verlangten.

Ein Teil der tschecho-slowakischen öffentlichen Meinung versteife sich auf einen Widerstand gegen Konzessionen. Die Tschecho-Slowakei möge vielleicht den Willen haben, Frankreich als ihren Verbündeten in einen Krieg zu ziehen. Eine analoge Beziehung zwischen Serbien und Rußland im Jahre 1914 habe die Auswertung eines ursprünglichen Balkankrieges in einen Weltkrieg verursacht. Wolle man jetzt das Risiko laufen, eine ähnliche Entwicklung zu einem noch größeren Kriege führen zu lassen?

Die „Times" selbst vertritt in einem weit weniger klaren, eigenen Artikel die Ansicht, daß Prag bereit sei, „sehr weit" zu gehen, um den Wünschen der Volksgruppen zu entsprechen, muß dann aber zugeben, daß zwischen der sudetendeutschen Auffassung und den offiziellen Zugeständnissen eine erhebliche Kluft besteht. Es sei allgemeine Auffassung, so fährt das Blatt dann fort, daß die Lebensbedingungen der sudetendeutschen Volksgruppe bereits vor vielen Jahren hätten verwandelt werden müssen. Jedoch könne keine Seite erwarten, 100 Prozent dessen zu erlangen, was sie wünsche.

Die Wünsche der Nationalitäten selbst sollten jedoch der entscheidende Faktor sein, und keine Lösung sollte man für zu drastisch halten, die von einer überwältigenden Mehrheit gewünscht werde.

Henlein selbst aber habe immer betont, daß er für seine Landsleute nur gleiche Rechte innerhalb der tschecho-slowakischen Republik fordere. Man solle doch zugeben, daß die Prager Regierung logischerweise die Kontrolle über Außenpolitik, Verteidigung und Finanzen behalten müsse. Wenn dem aber so sei, dann sei es eine logische Folge, daß Aufrechterhaltung oder Kündigung des tschecho-slowakisch-sowjetrussischen Bündnisses alleinige Angelegenheit der tschecho-slowakischen Regierung bleiben müsse.

Abschließend schreibt die „Times", das tschecho-slowakisch-deutsche Problem könne den Frieden Europas gefährden, falls von irgendeiner Seite Gewalt angewendet würde. Die Befestigung der mitteleuropäischen Sicherheit im Zusammenhang mit einer Regelung in Spanien scheine ein wichtiger Vorläufer zu dem großen Ziel der allgemeinen Befriedung Europas zu sein.

Olympia 1940 nicht in Tokio

Auch die Weltausstellung verschoben

Nach einer Meldung der Agentur Domei hat der japanische Kultusminister Kido den Entschluß seiner Regierung bekanntgegeben, von den XII. Olympischen Spielen, die 1940 in Tokio stattfinden sollten, zurückzutreten. Gleichzeitig hat die japanische Regierung auch die Weltausstellung in Tokio, die ebenfalls im Jahre 1940 stattfinden sollte, verschoben, und zwar, wie es in der amtlichen Mitteilung heißt, „bis zur Wiederherstellung des Friedens".

Japans Entschluß, auf die Durchführung der Olympischen Spiele zu verzichten und die Weltausstellung zu vertagen, zeigt ebenso wie bereits die letzte Kabinettsumbildung, daß die gesamte Nation gewillt ist, alle Kräfte auf die schnelle und vollständige Lösung der Aufgaben zu vereinigen, die Japan gestellt sind.

Verlegung nach Helsinki?

Daß man im IOK. durchaus mit der Möglichkeit einer Verzichterklärung gerechnet hat, geht schon daraus hervor, daß eine Art Geheimbeschluß gefaßt wurde, für den Fall der Absage Japans automatisch Helsinki springen zu lassen. Mit der Absage Japans geht natürlich gemäß auch das Durchführungsrecht der Diems, der bekanntlich Sapporo verloren. Nach Ansicht Dr. Diems, der darauf hinweist, daß 1908 bereits ein ähnlicher Fall eingetreten ist — damals verzichtete Rom auf die Durchführung der Spiele, die dann London übertragen wurden — sollen die Winterspiele 1940 an Norwegen fallen, wobei sie wahrscheinlich im Holmenkol-Gelände, in der Nähe Oslos bzw. Rjukan veranstaltet wird.

Japans Absage

Regierungserklärung zum Verzicht auf die Olympischen Spiele.

Wie aus Tokio gemeldet wird, ist der Verzicht auf die Durchführung der Olympischen Spiele in Tokio und der Beschluß über die Vertagung der Weltausstellung von dem japanischen Kabinett einstimmig gebilligt worden. Nach dem Kabinettsrat gab der Kabinettssekretär Kazimi folgende Regierungserklärung ab: „Im Hinblick auf die gegenwärtige Lage, in der die Regierung mit allen Kräften die geistige und materielle Mobilisation des gesamten Volkes durchführt und das Ziel des heiligen Krieges zu erreichen, schien es angebracht, die Abhaltung der Weltausstellung anläßlich der 2600jährigen Reichsgründungsfeier zu verschieben. Gleichzeitig wurde die Abhaltung der XII. Olympiade in Tokio aufgegeben und das Japanische Olympische Komitee von dieser Entscheidung unterrichtet."

Bei einem Presseempfang teilte sodann Wohlfahrtsminister Kido noch mit, daß er wiederholt für die Durchführung der Olympiade eingetreten sei. Die Entscheidung der Regierung sei aber nach eingehender Erwägung aller Möglichkeiten gefällt worden und müsse daher von jedermann gebilligt werden. Er dankte im Namen der japanischen Regierung der Stadt Tokio, den Sportverbänden und den Regierungen der Olympia-Vertretern, die sich um die Vorbereitung der Olympiade verdient gemacht hätten. Der Minister gab weiter der Hoffnung Ausdruck, daß die bisher geleistete Arbeit und die verschiedenen schon gebauten Sportanlagen für später, wenn Japan abzuhaltende Spiele volle Verwendung finden würden.

Schreiben Daladiers an Chamberlain

Absolutes Stillschweigen in London

Nach einer Meldung des Londoner Korrespondenten der Pariser Tageszeitung „Figaro" hat der französische Ministerpräsident Daladier kürzlich ein persönliches Schreiben an den englischen Ministerpräsidenten Chamberlain gesandt, das Chamberlain durch den französischen Botschafter in London überreicht worden sein soll. Der Inhalt dieser Botschaft, so meldet das Blatt, sei nicht bekanntgegeben worden, doch vermute man, daß er sich auf die augenblickliche internationale Lage und besonders auf die Haltung der französischen Regierung bezüglich einer Verstärkung des französisch-tschecho-slowakischen Beistandsbündnisses bezogen habe. Man wisse nicht, wie die Antwort Chamberlains ausgefallen sei.

Eine ähnliche Meldung bringt das „Oeuvre". Danach soll Chamberlain von dem Schreiben Daladiers stark beeindruckt gewesen sein. Der Inhalt dieses Briefes betreffe selbstverständlich außenpolitische Fragen. Daladier habe wieder einmal die Ansichten Frankreichs über die Entwicklung der Angelegenheiten im Mittelmeer und besonders die französisch-englische Politik gegenüber Italien behandelt. Der Londoner Berichterstatter des „Oeuvre" erklärt, im Foreign Office bewahre man über das kürzliche Schreiben des französischen Ministerpräsidenten an Chamberlain absolutes Stillschweigen.

**Zum Scheuern gibt's gar vielerlei,
wer ATA nimmt + der bleibt dabei**

ATA extrafein Doppelflasche: 30 Pf. • ATA fein Normalflasche: 17 Pf. • ATA grob Paket: 12 Pf.

3¼ Morgen

Gerste

zu annehmbarem Preis gibt ab

Franz Breßler

Es werden gesucht

zum Ankauf:

1. **Motorräder mit Beiwagen,** Fabrikat BMW., Zündapp und NSU. Baujahr 1936 und jünger.
2. **Personenkraftwagen** deutscher Fertigung von 1,7 bis 3,5 l. Baujahr 1936 und jünger.

Angebote mit genauen techn. Angaben wie Type, Motor- und Fahrgestell-Nr., Baujahr, PS., Pol.-Kennzeichen, sowie Taxe-Brief und Preis erbeten an die Geschäftsstelle der Spangenberger Zeitung.

Habe einen größeren Posten gebrauchte, teilweise neuwertige

Hand-, Tret- und versenkbare

Nähmaschinen

preiswert abzugeben. Teilzahlung ist gestattet. Postkarte genügt zur unverbindlichen Vorführung.

Fritz Michel, Singer-Nähmaschinen, Felsberg.

Losholzzettel 1938

Die bisher noch nicht abgeholten Zettel sind bis zum

23. Juli 1938

bei der Stadtkasse einzulösen, andernfalls zwangsweise Beitreibung erfolgt. Die Bestellung des Losholzes verpflichtet auch zur Abnahme desselben.

Spangenberg, den 16. Juli 1938.

Die Stadtkasse.

Die Auszahlung der **Quartiergelder** (Wehrmacht) findet am Montag, den 18. d. Mts., von 8 bis 10 Uhr vormittags statt.

Die Stadtkasse.

Drucksachen nur von H. Munzer!

Die Eigentümer, Nutznießer oder Pächter von landwirtschaftlichen Grundstücken werden hiermit auf Grund des § 41 der Polizeiverordnung betr. Feld- und Forstschutz vom 23. 7. 1928 aufgefordert, das Abblühen der Disteln durch rechtzeitiges Abschneiden oder Abmähen zu verhindern. Nichtbefolgung dieser Anordnung wird bestraft. Die Verpflichtung für verpachtete Wege obliegt dem Pächter.

Spangenberg, den 15. Juli 1938.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde:
Fenner.

Nach den §§ 50 und 66 der 1. Verordnung zur Ausführung des Personenstandsgesetzes vom 19. Mai 1938 soll bei Erstattung einer Geburtsanzeige der Anzeigende die Heiratsurkunde der Eltern (Familienstammbuch), bei unehelicher Geburt die Geburtsurkunde der Mutter vorlegen.

Bei der Anzeige eines Sterbefalles soll die Geburtsurkunde des Verstorbenen, und falls er verheiratet war, auch seine Heiratsurkunde (Familienstammbuch) vorgelegt werden.

Die Beschaffung dieser Unterlagen dient der Vollständigkeit der Beurkundungen und der späteren Erleichterung des Abstammungsnachweises.

Spangenberg, den 15. Juli 1938.

Der Standesbeamte.
Fenner.

Teppich Bücherl
Kassel • Jägerstrasse
Teppiche - Brücken
Läufer - Vorlagen
Bettumrandungen
Schlafdecken, Tisch-, Divandecken
Gardinen, Verdunklung
Portieren, Wollfries
Linoleum

Leupin-Creme u. Seife
seit 25 Jahren bewährt bei Pickel
Hautjucken-Ekzem
Gesichtsausschlag, Wundsein usw.
Liebenbach-Drogerie Spangenberg, Am Liebenbachbrunnen. Fernruf 216

Stempel
H. Munzer